

eines Chrodegang, Angilram, Drogo) „gefolgt von ungewöhnlichen Rückschlägen“ (S. 360) gekennzeichnet war. — Karl Schmid und Joachim Wollasch, *Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters* (S. 365—405): Am Beispiel des Reichenauer Verbrüderungsbuches (hg. v. P. Piper, MG. Libri confr. 145 ff.), entstanden ca. 826, erläutert K. Schmid die Möglichkeiten namenkundlicher, paläographischer und allgemein-geschichtlicher Auswertung frühmittelalterlicher Gedenkbücher. J. Wollasch zeigt, daß „die cluniacensischen Necrologien die höchstmögliche Sammlung und Steigerung necrologischen Gedächtnisses im Mittelalter wiedergeben“ (S. 401) und eine unschätzbare Quelle darstellen „über den Anteil, den viele Mönche Clunys als Bischöfe und Äbte an der Geschichte des Mittelalters nahmen“ (S. 397). — Joachim Wollasch, *Ein cluniacensisches Totenbuch aus der Zeit Abt Hugos von Cluny* (S. 406—443), weist nach, daß das in der Hs. Paris, BN. Fonds de Cluni Nr. 126 erhaltene Nekrolog — mit ca. 10 000 Einträgen das bedeutendste seiner Art — im ersten cluniacensischen Frauenkloster Marcigny-sur-Loire um 1100 von einer Nonne namens Elsendis angelegt und dort bis zur Mitte des 12. Jh. weitergeführt wurde, ehe es ins Cluniacenser-Priorat Münchenwiler (Villars-les-Moines) bei Murten gelangte, unter dessen Namen es von G. Schnürer (in: *Collectanea Friburgensia* NF. 10, 1909) irrtümlich herausgegeben worden war. A. P.

Hans-Joachim Diesner, *Spätantike und Völkerwanderung* (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1966/67, Reihe C 4) 17 S. — Der Vf. ist sich dessen bewußt, „daß der gegenwärtige Forschungsstand ungeachtet der Bemühungen mancher Forschergeneration ungenügend ist, so daß wir uns mit Hilfsbegriffen und Eselsbrücken begnügen müssen, die niemals die Gesamtheit der damaligen historischen Welt umfassen und widerspiegeln können“. Zu solchen einstweilen unentbehrlichen „Eselsbrücken“ scheint er auch Begriffe wie „Übergangsperiode zwischen Sklavenhalter- und Feudalformation“, „Übergang von der Geld- zur Naturalwirtschaft oder von städtisch zu agrarisch geprägten Lebensformen“ zu rechnen — „jeweils nur ein Faden, an dem sich letztlich wie in einem Marionettentheater nur eine Figur, ein historisches Phänomen, demonstrieren läßt“ (S. 3f.). Über die „destruktive Rolle der Völkerwanderung“ und über ihre „positiveren Wirkungen“ werden mit solchem Raisonement hier keine bemerkenswerten Aufschlüsse gewonnen; eher zeigt die etwas eingehendere Erörterung des Ostgotenreichs Theoderichs, wie unbrauchbar solche Begriffe dabei sind. Wollte dies vielleicht der Vf. demonstrieren? H. G.

Friedrich Prinz, *Heiligenkult und Adels herrschaft im Spiegel merowingischer Hagiographie*, HZ. 204 (1967) 529—544. — In der merowingischen Hagiographie wird im Gegensatz zu den vorangegangenen Mustern der Adelsheilige herausgestellt; sie setzt neben die alten, aus dem Orient oder dem spätantiken Gallien tradierten Heiligenkulte „neue, ‚zeitgenössische‘ Heilige aus den Reihen der sich im 7. Jh. bildenden reichsfränkischen Oberschicht“. A. G.

Pius Engelbert OSB., *Sturmi von Fulda. Versuch eines Porträts*, StMGBO. 77 (1966) 74—92, referiert in kurzen Zügen, meist nach der Vita Eigils (MG. SS. 2, 366 ff.), die bekannte Biographie des Abtes und entwirft danach von ihm ein (ziemlich dürftiges) Charakterbild. A. P.

Karl Schmid, *Anselm von Nonantola, olim dux militum — nunc dux monachorum*, QFIAB. 47 (1967) 1—122, sichtet kritisch die Quellen, die über Anselm, den Gründer von Nonantola († 803) berichten, und untersucht zwei Nonantolaner Mönchslisten mit 854 bzw. mit über 1137 Namen, die — bisher